

Sitzung am 10. Oktober 2017

Fakultätsratsinfo

Verabschiedung von Herrn Prof. Dr. med. Dipl.-Phys. Günther Gademann in den Ruhestand

Zum 30.09.2017 ist Herr Prof. Dr. Gademann, langjähriger Direktor der Universitätsklinik für Strahlentherapie, aus der Medizinischen Fakultät ausgeschieden und in den Ruhestand getreten. Er wurde 1993 auf die Professur für Strahlentherapie an der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg berufen. Der Dekan dankte Herrn Prof. Dr. Gademann für sein engagiertes, erfolgreiches Wirken als Hochschullehrer an unserer Fakultät.

Begrüßung und Vorstellung von Herrn Prof. Dr. med. Thomas Brunner, neuberufener Hochschullehrer auf die W 3-Professur für Strahlentherapie

Zum 01.10.2017 wurde Herr Prof. Dr. med. Thomas Brunner auf die W 3-Professur für Strahlentherapie in der Nachfolge von Herrn Prof. Dr. Gademann berufen. Der Dekan begrüßte Herrn Prof. Dr. Brunner und stellte seinen wissenschaftlichen Werdegang vor.

Öffentliche Vorträge im Rahmen eines Habilitationsverfahrens

Der erweiterte Fakultätsrat beschloss die

positive Bewertung der öffentlichen Vorträge von

- Frau Dr. med. Susanne Vogt, Universitätsklinik für Neurologie
- Frau Dr. med. Ulrike von Arnim, Universitätsklinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie
- Herrn Dr. med. Friedhelm Schmitt, Universitätsklinik für Neurologie.

Evaluationsbericht Lehre und Verleihung der Lehrpreise 2017

Der erweiterte Fakultätsrat befürwortete den Evaluationsbericht vom Wintersemester 2016/2017 sowie vom Sommersemester 2017. Der Dekan verlieh die Lehrpreise an:

- Das beste Fach der Vorklinik: Biologie für Mediziner

Den Preis nahm Frau Prof. Dr. Keilhoff für die beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entgegen.

- Das beste klinisch-theoretische Fach: POL Pathomechanismen

Den Preis nahm Herr Prof. Dr. Gardemann für die beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entgegen.

- Das beste klinisch-praktische Fach: Notfallmedizin

Den Preis nahm Herr Prof. Dr. Dr. Hachen-

berg für die beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entgegen.

Die Preise für die bestbewerteten Dozentinnen und Dozenten werden im Rahmen der Festveranstaltung zur Verabschiedung der Absolventen am 16.12.2017 verliehen.

Bestellung eines neuen Vorsitzenden der Kommission für Internationale Beziehungen
Der Fakultätsrat bestellte Herrn Prof. Dr. Braun-Dullaues, Direktor der Universitätsklinik für Kardiologie und Angiologie, als neuen Vorsitzenden der Kommission für Internationale Beziehungen in der Nachfolge von Herrn Prof. Dr. Gademann.

Informationen

Stand von Berufungsverfahren

- *W 3-Professur für Radiologie mit Schwerpunkt minimal-invasive Therapie*

Die Berufungsverhandlungen mit Herrn Prof. Dr. Pech stehen kurz vor dem Abschluss.

- *W 3-Professur für Herzchirurgie*

Mit Herrn Prof. Dr. Wippermann wurden die Berufungsverhandlungen aufgenommen.



Bericht der Promotionskommission

Bestätigung von Gesamtprädikaten abgeschlossener Promotionsverfahren zum „Dr. med.“

Der Fakultätsrat bestätigte die Gesamtprädikate der abgeschlossenen Promotionsverfahren zum „Dr. med.“ von

Herrn Steven Appel
Herrn Björn Kemter
Herrn Marcus Meyer
Herrn Philipp Meyer-Wilmes
Frau Dorothee Neubauer
Frau Sibylle Pohnert
Herrn Ahmed Salem
Herrn Felix Tilsen.

• W 3-Professur für Thoraxchirurgie

Die Berufungsverhandlungen mit Herrn PD Dr. Walles sollen bis Ende Oktober abgeschlossen sein.

• W 3-Professur für Allgemeinmedizin (0,5-Stelle)

Der zweitplatzierte Kandidat, Herr Dr. Adarkwah, Universität Marburg, hat inzwischen den Ruf auf diese Professur erhalten. Die Berufungsverhandlungen können aus seiner Sicht nicht vor Ende November/Anfang Dezember aufgenommen werden.

• W 3-Professur für Kinder- und Jugendmedizin

Im Ergebnis des wissenschaftlichen Symposiums mit 10 ausgewählten Bewerbern am 25.09.2017 wurden 5 Kandidatinnen und Kandidaten zu einem persönlichen Vorstellungsgespräch am 09.10.2017 eingeladen. Die Berufungskommission hat entschieden, vier Kandidaten vor Ort zu besuchen. Parallel werden vergleichende Gutachten eingeholt.

• W 3-Professur für Epidemiologie und Gesundheitssystemforschung

Die Berufungskommission hat nach den Vorstellungsvorträgen und persönlichen Gesprächen am 26.09.2017 4 Kandidaten gelistet und dazu die Gutachten beauftragt.

• W 3-Professur für Neurochirurgie

Auf die Ausschreibung dieser Professur sind insgesamt 17 Bewerbungen eingegangen. Die erste Sitzung der Berufungskommission wird am 02.11.2017 stattfinden.

• W 3-Professur für Neurophysiologie und zelluläre Bildgebung

Die Berufungsverhandlungen mit Herrn Dr. Mohrmann sind noch nicht abgeschlossen.

• W 2-Professur für Biostatistik

Die Berufungskommission hat nach der Vorstellung von 7 Kandidatinnen und Kandidaten am 07.09.2017 vier Kandidaten in die engere Wahl genommen und dazu Gutachten beauftragt.

• W 2-Professur für Experimentelle Pathologie

Die Gutachten sind eingetroffen. Eine Berufungsliste wurde von der Berufungskommission verabschiedet. Der Abschlussbericht soll im Dezember in den akademischen Gremien beraten werden.

• W 2-Professur Translationale Psychiatrie (Teilzeitstelle)

Der Senat hat dem Berufungsvorschlag zugestimmt, nun steht die Zustimmung des MW aus.

• W 1-Juniorprofessur für computergestützte Pathologie

Herr Dr. Schöffler, New York, primo et unico loco gelistet, wird den Ruf nicht annehmen. Das weitere Vorgehen ist offen.

Forschungsangelegenheiten

Begutachtung des SFB 854

Herr Prof. Dr. Schraven berichtete über die Begutachtung des SFB 854 am 21./22.09.2017. Die Gutachter haben alle Entscheidungen des SFB-Vorstandes begrüßt, kein Projekt ging verloren. Nunmehr ist die Sitzung des Bewilligungsausschusses der DFG für Sonderforschungsbereiche, die am 23./24.11.2017 stattfindet, abzuwarten.

Kauf ZENIT I

Der Stadtrat hat dem Verkauf des ZENIT I-Gebäudes zugestimmt. Das erneut in Auftrag gegebene Gutachten zur Wertermittlung liegt noch nicht vor, sodass der Kauf noch nicht umgesetzt werden kann.

Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder

Magdeburger Neurowissenschaftler sind an dem von der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder nominierten interdisziplinären Forschungsprojekte REBIRTH beteiligt.

Termine

14.10.2017: Abschiedsvorlesung von Herrn Prof. Dr. Lichte

16.10.2017: Sitzung der Gemeinsamen Kommission der Medizinischen Fakultäten Halle und Magdeburg

18.10.2017: Senatssitzung

21.10.2017: Symposium zur Verabschiedung von Herrn Prof. Dr. Malfertheiner

07.11.2017: Fakultätsratssitzung

Brief an die Landesregierung zur kostendeckenden Vergütung der Hochschulambulanzen

In Reaktion auf das o. g. Schreiben hat der Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt, Herr Dr. Haseloff, angekündigt, diese Problematik in den gegenwärtig laufenden Koalitionsverhandlungen auf Bundesebene zu thematisieren. Des Weiteren ist ein Gespräch der beiden Klinikumsvorstände der Universitätsklinik Halle und Magdeburg mit den Spitzenvertretern der betreffenden Krankenkassen für den 08.11.2017 geplant. Parallel ist ein Schiedsstellenverfahren in Vorbereitung, sofern das Verhandlungsergebnis nicht unseren Vorstellungen entspricht.

Masterplan Bau und Neubau des Herzzentrums

In der Sitzung des Fakultätsrates am 07.11.2017 sollen die ersten Ergebnisse der Arbeitsgruppe Masterplan Bau vorgestellt werden. Des Weiteren ist am 14.11.2017 ein Workshop zum Masterplan Bau vorgesehen.

Abschlussbericht der Berufungskommission zur Besetzung der W 3-Professur für Molekulare und Zelluläre Neurowissenschaft (gemeinsame Berufung mit dem LIN)

Der erweiterte Fakultätsrat beschloss den Berufungsvorschlag zur Besetzung der W 3-Professur und Abteilungsleiterposition für Molekulare und Zelluläre Neurowissenschaft (gemeinsame Berufung mit dem LIN) zur Weiterleitung an den Senat.

Bericht der Habilitationskommission

Beurteilung schriftlicher Habilitationsleistungen

Der erweiterte Fakultätsrat beschloss die Annahme der schriftlichen Habilitationsleistungen von

• Herrn Dr. med. Michael Luchtman, Universitätsklinik für Neurochirurgie, für das Lehrgebiet Neurochirurgie

• Herrn Dr. med. Andreas Oldag, Universitätsklinik für Neurologie, für das Lehrgebiet Neurologie.

Informationen zum Stand von Habilitationsverfahren

Zu den Habilitationsschriften von

• Frau Dr. rer. medic. Anja Haase-Fielitz, Institut für Sozialmedizin und Gesundheitsökonomie

• Frau Dr. rer. nat. Anne Schumacher, Universitätsfrauenklinik, Bereich Experimentelle Gynäkologie und Geburtshilfe sind positive Gutachten eingegangen. Die Mitglieder des erweiterten Fakultätsrates erhalten dazu in Kürze die erforderlichen Unterlagen zur Einsichtnahme.

Bericht der APL-Kommission

Der erweiterte Fakultätsrat befürwortete zwei Anträge zur Verleihung der Bezeichnung

„außerplanmäßiger Professor“ zur Weiterleitung an den Senat sowie zwei Anträge zur Eröffnung des Antragsverfahrens zur Verleihung der Bezeichnung „außerplanmäßiger Professor“.

Die nächste Sitzung des Fakultätsrates wird am 07. November 2017 stattfinden.

Prof. Dr. Hermann-Josef Rothkötter
Dekan

Impressum „UMMD intern“

Redaktionsanschrift:
Pressestelle der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Leipziger Str. 44 · 39120 Magdeburg
Tel. 03 91 / 67 15162 · Fax 03 91 / 67 15159

Redaktion: Kornelia Preuß-Suske
E-Mail: kornelia.suske@med.ovgu.de

Fotos: Medienzentrum

Druck: Harz Druckerei GmbH
„UMMD intern“ erscheint als Beilage zur Zeitschrift „UMMD aktuell“ für Mitarbeiter und Studierende der Medizinischen Fakultät.

Sitzung am 07. November 2017

Fakultätsratsinfo

Öffentliche Vorträge im Rahmen von Habilitationsverfahren

Der erweiterte Fakultätsrat beschloss die positive Bewertung der öffentlichen Vorträge von:

- Herrn Dr. med. Daniel Lipka, Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg/Universitätsklinik für Hämatologie und Onkologie
- Herrn Dr. med. Michael Luchtman, Universitätsklinik für Neurochirurgie.

Masterplan Bau

Der Dekan informierte über den aktuellen Stand für den Masterplan Bau. Dazu gab es einen Meinungsaustausch, der im Rahmen eines Workshops am 14.11.2017 fortgesetzt wird.

Verleihung des Walter-Krienitz-Doktorandenpreises

Der Fakultätsrat befürwortete die Empfehlung der Kommission zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zur Verleihung des Walter-Krienitz-Doktorandenpreises für die beste Promotion auf dem Gebiet der Erforschung von Magen- und Tumorerkrankungen an Frau Dr. Sabine Kohrs.

Bestellung von Mitgliedern in Kommissionen

Der Fakultätsrat bestellte neue Mitglieder in der KKS-Kommission, weitere studentische Vertreter in Fakultätsratskommissionen sowie neue Mitglieder in der Berufungskommission zur Besetzung der W 3-Professur für Neurochirurgie.

Informationen

Stand von Berufungsverfahren

- W 3-Professur für Radiologie mit Schwer-

punkt Minimal-Invasive Therapie

Die Berufungsverhandlungen mit Herrn Prof. Dr. Pech stehen kurz vor dem Abschluss. Die Berufung ist für den 01.12.2017 geplant.

- *W 3-Professur für Herzchirurgie*

Mit Herrn Prof. Dr. Wippermann wurden die Berufungsverhandlungen ebenfalls erfolgreich geführt. Die Berufung ist zum 01.12.2017 vorgesehen.

- *W 3-Professur für Thoraxchirurgie*

Auch mit Herrn PD Dr. Walles konnten die Berufungsverhandlungen erfolgreich beendet werden. Seine Berufung soll zum 01.12.2017 erfolgen.

- *W 3-Professur für Allgemeinmedizin (0,5-Stelle)*

Mit Herrn Dr. Dr. Adarkwah werden die Berufungsverhandlungen am 08.12.2017 aufgenommen.

- *W 3-Professur für Kinder- und Jugendmedizin*

Die Berufungskommission wird im Januar 2018 Vor-Ort-Besuche bei den 4 ausgewählten Kandidaten durchführen.

- *W 3-Professur für Epidemiologie und Gesundheitssystemforschung*

Die Gutachten zu 4 gelisteten Kandidaten wurden beauftragt, liegen jedoch noch nicht vor.

- *W 3-Professur für Neurochirurgie*

Im Ergebnis der 1. Sitzung hat die Berufungskommission 11 Kandidaten für ein wissenschaftliches Symposium für den 11.12.2017 eingeladen.

Bericht der Promotionskommission

Bestätigung von Gesamtprädikaten abgeschlossener Promotionsverfahren zum „Dr. med.“

Der Fakultätsrat bestätigte die Gesamtprädikate der abgeschlossenen Promotionsverfahren zum „Dr. med.“ von

Herrn Tobias Ballhause
Frau Claudia Görner
Herrn Oliver Mika
Herrn Florian Scurt
Herrn Thomas Ulrich
Frau Zieprich-Reiser.

Annahme von Dissertationen

Der Fakultätsrat beschloss die Annahme der Dissertationen von

Herrn Wahid Ghamin
Frau Lisa Herrmann
Frau Julia Katzenstein
Herrn Thomas Krause
Frau Eva Lücke
Frau Anne Michaelis
Frau Eileen Poloski
Herrn Christian Praast
Frau Susanne Rosenthal
Frau Maria Stolt
Frau Julia Trenkle
Frau Sarah Walter
Herrn Eike Wolters
Frau Lena Zimmermann.

- *W 2-Professur für Neurophysiologie und Zelluläre Bildgebung*

Die Berufungsverhandlungen mit Herrn Dr. Mohrmann stehen kurz vor dem Abschluss.

• *W 2-Professur für Biostatistik*

Inzwischen liegen die Gutachten zu den 3 in die engere Wahl genommenen Kandidaten vor. Die Berufungskommission wird am 09.11.2017 darüber beraten und einen Listenvorschlag erarbeiten.

• *W 2-Professur für Experimentelle Pathologie*

Der Abschlussbericht der Berufungskommission wird in der Sitzung des Fakultätsrates am 05.12.2017 vorgetragen.

• *W 2-Professur für Translationale Psychiatrie (Teilzeitstelle)*

Das MW hat dem Berufungsvorschlag der akademischen Gremien mit Schreiben vom 02.11.2017 zugestimmt. Damit kann der Rektor die Ruferteilung an Herrn apl. Prof. Dr. Steiner vornehmen.

CHE-Hochschulranking 2018 für das Fach Medizin

Die Hochschullehrer wurden um Beantwortung des CHE-Fragebogens für das Ranking bis zum 06.12.2017 gebeten. Die Studierendenbefragung wird bis zum 31.01.2018 geöffnet sein.

Termine

15.11.2017: Senatssitzung
23.11.2017: Akademischer Festakt der OVGU in der Johanniskirche
30.11.2017: Aufsichtsratssitzung des Universitätsklinikums
05.12.2017: Fakultätsratssitzung
13.12.2017: Arbeitsessen des erweiterten Fakultätsrates
16.12.2017: Feierliche Verabschiedung der Absolventen

**Bericht der Habilitationskommission
Beurteilung schriftlicher Habilitationsleistungen**

Der erweiterte Fakultätsrat beschloss die Annahme der schriftlichen Habilitationsleistungen von

- Frau Dr. rer. medic. Anja Haase-Fielitz, Institut für Sozialmedizin und Gesundheitsökonomie, für das Lehrgebiet Experimentelle Intensivmedizin
- Frau Dr. rer. nat. Anne Schumacher, Universitätsfrauenklinik, Bereich Experimentelle Gynäkologie und Geburtshilfe, für das Lehrgebiet Experimentelle Gynäkologie und Geburtshilfe.

Die nächste Sitzung des Fakultätsrates wird am 05. Dezember 2017 stattfinden.

Prof. Dr. Hermann-Josef Rothkötter
Dekan

Interdisziplinäre Herbstschule lockte Wissenschaftler aus aller Welt an die OVGU

Austausch in der Reproduktionsforschung über Grenzen hinweg

Am Mittwoch, dem 18. Oktober 2017, machten sich weltweit zahlreiche Wissenschaftler auf den Weg zum Hotel Herrenkrug in Magdeburg.

Dort fand an vier aufeinanderfolgenden Tagen die interdisziplinäre Herbstschule (Interdisciplinary Autumn School for Reproductive Science and related Research Fields), organisiert von Prof. Dr. Ana Claudia Zenclussen und Dr. Anne Schumacher von der Experimentellen Gynäkologie und Geburtshilfe der Otto-von-Guericke Universität (OVGU), statt. Die 51 Teilnehmer kamen aus verschiedenen Bundesländern Deutschlands sowie den Niederlanden, Großbritannien, Österreich, Estland, USA, Argentinien und Australien. Finanziell gefördert wurde die Herbstschule durch die VolkswagenStiftung.

Im Sinne des Sponsors war das Ziel der Veranstaltung, neue für die weitere Entwicklung des Forschungsgebietes wichtige Erkenntnisse zu vermitteln, um die Wissensbasis der Teilnehmer in einem frühen Karriere stadium auszubauen. Weitere Ziele waren die Entwicklung und Diskussion neuer wis-

senschaftlicher Ideen sowie die Erprobung neuer Instrumente zur Interaktion unter den Teilnehmern. Nach einführenden Worten durch die Organisatoren Zenclussen und Schumacher sowie Prof. Dr. Monika Brunner-Weinzierl, Prorektorin für Forschung, Technologie und Chancengleichheit der OVGU Magdeburg und Dr. Klaus Puchta, Teamleiter Wissenschaft der Stadt Magdeburg, hielt der im Wissenschaftsfeld berühmte Prof. Gil Mor (Yale Universität, USA) einen fesselnden Keynote-Vortrag über die einzigartigen immunologischen und mikrobiellen Bedingungen während einer Schwangerschaft. Im Verlauf der Tagung folgten weitere 18 Vorträge von namenhaften Experten sowie jungen Nachwuchswissenschaftlern aus dem Gebiet der Reproduktionsforschung über die Grundsteine sowie neueste Forschungsergebnisse reproduktiver Forschung und verwandten Themen. Zahlreiche Forschungsergebnisse wurden daneben im Rahmen einer Posterparty präsentiert. Im Anschluss daran erfolgte die Vergabe der von VisualSonics gesponserten Posterpreise. Besonderen Anklang fand das Speed Dating

zum gegenseitigen Kennenlernen der Teilnehmer untereinander zu Beginn der Tagung sowie die „Frage & Antwort“-Runden zum Ende eines jeden Tages, wobei Vortragende und Teilnehmer in kleinen Gruppen zusammensaßen und ausgiebig über das Vorgetragene diskutieren. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Herbstschule war die praktische Demonstration verschiedener Labormethoden. Hierbei wurde zum einen die fetale Entwicklung im Mausmodell an verschiedenen Schwangerschaftstagen mittels Ultraschall demonstriert. Dr. Magdalena Steiner, Mitarbeiterin der Firma VisualSonics, war zu diesem Zweck anwesend. Zum anderen erfolgte die Durchführung einer in-vitro-Fertilisation (künstliche Befruchtung) mit Hilfe eines Mausmodells, wobei die Möglichkeit zur eigenen experimentellen Arbeit der Teilnehmer unter der Leitung von Dr. Nicole Meyer und Frau Dr. Clarisa Santamaria sehr erfolgreich genutzt wurde.

Besonders gelobt von den Teilnehmern wurden die sehr gute Organisation der Tagung sowie die gelungene Auswahl an Themen



Die Teilnehmer, Referenten und Gastgeber der interdisziplinären Herbstschule.
(Foto: Melitta Dybiona)

und die interessanten praktischen Trainings. Die Herbstschule förderte neben dem Erlangen neuer Impulse für die Forschung und wissenschaftliche Karriere der Teilnehmer auch den Ausbau von Kontakten über die eigenen Landes- und Fachgebietsgrenzen hinaus, der zukünftig einen internationalen

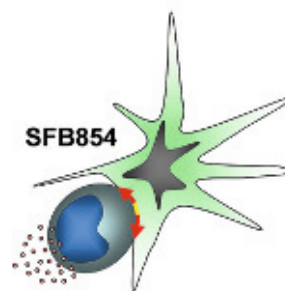
Austausch auf Forschungsbasis ermöglicht. Die interdisziplinäre Herbstschule fand ihren Ausklang mit einer Schifffahrt über die Elbe zum bekannten Magdeburger Mückenwirt, wo gemütlich gespeist und bis in die frühen Morgenstunden getanzt wurde. Am nächsten Tag machten sich die Wissenschaftler

mit zahlreichen Ideen, neuem Wissen und Kontakten auf den Weg zurück in ihre Heimatstädte.

Dr. Nicole Meyer

SFB 854 trifft auf SFB 1160 aus Freiburg zum gemeinsamen Get Together

Impulse für die Forschung und neue Netzwerke



Vom 18. bis 20. Oktober 2017 fand im Rahmen der Gleichstellungsmaßnahmen des Magdeburger Sonderforschungsbereichs 854 (SFB 854) zum ersten Mal ein Get Together mit dem SFB 1160 aus Freiburg im Roncalli-Haus in Magdeburg statt.

Über 20 Teilnehmerinnen hatten hierbei die Möglichkeit, sich über ihre Forschung auszutauschen und neue Netzwerke zu knüpfen. Trotz der langen Anreise hatten fünf Freiburger Wissenschaftlerinnen die Gelegenheit ergriffen, Magdeburg und insbesondere den SFB 854 näher kennenzulernen. Dazu hatten sie am ersten Tag bei einer interaktiven Stadtführung die optimale Gelegenheit. Um die Teilnehmerinnen auf das Thema

„Netzwerken“ einzustimmen, startete der zweite Tag, nach Eröffnungsworten von Prof. Dr. Michael Naumann (stellvertretender Sprecher des SFB 854) und Dr. Heike Ufheil (SFB 1160), mit einem Vortrag zum Thema „Netzwerken und Selfmarketing“. Die Dozentin Dr. Karin Bodewits stellte viele Tipps und Tricks zum Thema vor und unterhielt das Publikum sehr ansprechend und kurzweilig. Im Anschluss erfolgten wissenschaftliche Vorträge der Teilnehmerinnen aus Magdeburg und Freiburg, in denen aktuelle Forschungsergebnisse, inhaltliche Fragestellungen sowie methodische Probleme tiefgründig erörtert und im Anschluss rege diskutiert wurden. Den Auftakt bildete Prof. Anne Dudeck mit dem Thema: „Cells at work: Intravital ima-

ging of immune cell communication during skin inflammation“. Am Nachmittag konnten die Teilnehmerinnen ihre Erkenntnisse vom Vormittag in einem Workshop zum Thema „Genderlect/Intercultural Communication“ mit Dr. Bodewits vertiefen, der großen Anklang fand.

Beim anschließenden gemeinsamen Abendessen herrschte ein reger Austausch, der das entstehende Netzwerk zwischen den Wissenschaftlerinnen aus Freiburg und Magdeburg weiter stärkte.

Im Mittelpunkt des dritten Tages standen erneut wissenschaftliche Vorträge der Teilnehmerinnen. Die Doktorandinnen Laura Knop und Floriana Mulas aus dem MGK des



**Get Together
SFBs 854 und 1160.
Das Treffen fand im
Roncalli-Haus statt.
(Fotos: Melitta
Dybiona)**

SFB 854 referierten zu den Themen: „The role of stromal cells in the regulation of T cell responses“ und „Dendritic cell-specific OTUB1 is required for the control of intracellular parasitic infection“.

Die Atmosphäre während des Get Togethers war hervorragend, alle Teilnehmerinnen schwärmten vom Kennenlernen und Austausch untereinander und eine Gegeneinladung nach Freiburg erfolgte bereits. Dies lässt hoffen, dass aus der Auftaktveranstaltung vielversprechende Netzwerke, Kontakte und neue wissenschaftliche Impulse zwischen den SFBs 854 und 1160 entstehen werden.

Dr. Anne Teller



Forschung aktuell

Neuer Ansatz zur Therapie der diabetischen Nephropathie

Wissenschaftliche Mitarbeiter des Institutes für Klinische Chemie und Pathobiochemie (IKCP) der OVGU veröffentlichten im *Journal of American Society of Nephrology (JASN)* einen potentiell neuen Therapieansatz der diabetischen Nephropathie.

Bei der diabetischen Nephropathie handelt es sich um eine progressive Nierenerkrankung, welche für mehr als 40 Prozent der neu-diagnostizierten terminalen Nierener-

krankungen weltweit verantwortlich ist. Die diabetische Nephropathie verursacht auf der einen Seite hohe sozioökonomische Kosten. Auf der anderen Seite stellt sie die Hauptursache der Morbidität und Mortalität bei diabetischen Patienten dar. Hat sich diese Erkrankung erst einmal manifestiert, können derzeitige Therapien weder ein Fortschreiten noch eine Heilung der Nieren herbeiführen. Im Idealfall können die vorhandenen Therapien das Fortschreiten der diabetischen

Nephropathie verlangsamen. Es werden also dringend neue Therapiemöglichkeiten benötigt.

In ihrer Studie konnten die gleichberechtigten Erstautoren Moh'd Mohanad Al-Dabet und Andi Marquardt (JASN/doi: 10.1681/ASN.2016101123) einen nephroprotektiven Effekt eines bereits seit Jahren etablierten Arzneimittels, der Tauroursodeoxycholsäure (TUDCA,) aufzeigen. TUDCA wird seit Jahr-

zehnten für die Behandlung und Prophylaxe von Gallensteinleiden eingesetzt und von Patienten gut toleriert. In den letzten Jahren wurden die Effekte der Gallensäure intensiv beforscht. Es konnte gezeigt werden, dass TUDCA die Funktion und Überlebensdauer menschlicher Zellen verbessert. Die Autoren konnten zuerst zeigen, dass TUDCA die Schäden der diabetischen Nephropathie lindert und teilweise zu einer Regeneration des Nierengewebes führen kann. Dass TUDCA einen zusätzlichen therapeutischen Nutzen zur derzeitigen Standardtherapie, der Inhibition des Renin-Angiotensin-Aldosteron-Systems (RAAS-Inhibition), darstellt, war bis jetzt nicht bekannt. In der aktuellen Studie konnten die Autoren eine deutliche Überlegenheit einer Kombinationstherapie (RAAS-Inhibition + TUDCA) verglichen zur alleinigen Therapie mittels RAAS-Inhibition, in mehreren experimentellen Modellen der diabetischen Nephropathie nachweisen.

„Diese Resultate haben möglicherweise hohe klinische Relevanz. Derzeit gibt es keine etablierte Therapie, die einen zusätzlichen Nutzen zur RAAS-Inhibition bereitstellt. TUDCA wird bereits seit Jahrzehnten eingesetzt und zeigt eine gute Verträglichkeit bei verschiedensten Patienten. Infolgedessen ist es gut möglich, dass TUDCA eine zusätzliche Therapiemöglichkeit bei der diabetischen Nephropathie darstellt. Die nächste Stufe



Die Erstautoren der Studie: Moh'd Mohanad Al-Dabet (l.) und Andi Marquardt. (Foto: Institut)

sollte eine klinische Studie zur Evaluation der Wirksamkeit einer Kombinationstherapie (RAAS-Inhibition + TUDCA) bezogen auf die diabetische Nephropathie sein“ sagt der Leiter der Studie und Direktor des IKCP, Prof. Dr. Berend Isermann. Tatsächlich befindet sich eine solche Studie, in Kooperation mit Prof. Gnudi vom King's College in London, bereits in Planung.

„TUDCA verbesserte die Nierenfunktion nicht nur in experimentellen Modellen des Typ-2-Diabetes mellitus (T2DM), sondern ebenfalls in Modellen des Typ-1-Diabetes mellitus (T1DM). Des Weiteren umfasste die Nephroprotektion anti-inflammatorische und anti-fibrotische Effekte. Hervorzuheben ist

ebenfalls, dass die Kombinationstherapie (RAAS-Inhibition + TUDCA) in der Lage war, die frühen Schäden der diabetische Nephropathie vollständig wiederherzustellen“, so die Erstautoren der Studie, Moh'd Mohanad Al-Dabet und Andi Marquardt.

Die Studie ist im Rahmen einer Kooperation des SFB 854 an der Medizinischen Fakultät der OVGU durchgeführt worden. Der SFB 854 ist eng mit dem Gesundheitscampus (GC³) assoziiert und hat mehrere Landmarkstudien in den letzten Jahren hervorgebracht. Ferner wurde die Studie von Moh'd Mohanad Al-Dabet im Rahmen eines Stipendiums des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) durchgeführt (PM).

Wachablösung im Immunsystem: Wie Dendritische Zellen ihre Bewaffnung an Mastzellen übergeben

Forscher des Gesundheitscampus Immunologie, Infektiologie und Inflammation (GC-I³) zeigen erstmals, dass zwischen Dendritischen Zellen und Mastzellen im lebenden Organismus zielgerichtete Kontakte mit spannenden funktionellen Konsequenzen stattfinden.

Dendritische Zellen sind wichtige Zellen der angeborenen Immunabwehr, die den Körper an Grenzflächen wie Haut und Schleimhaut gegen Krankheitserreger schützen, indem sie das erworbene Immunsystem alarmieren. Sie erkennen eindringende Keime, nehmen diese auf und präsentieren Bestandteile der

körperfremden Moleküle – die Antigene – auf ihrer Oberfläche anderen Zellen des erworbenen Immunsystems, den T-Zellen. Dadurch werden die T-Zellen aktiviert, vermehren sich und starten dann Abwehrmechanismen gegen die Erreger. Mastzellen wurden hingegen bisher vor allem als Vermittler unerwünschter allergischer Reaktionen angesehen. In der jüngeren Vergangenheit konnten Forscher, darunter auch die Letztautorin der Studie, Prof. Anne Dudeck, die am Institut für Molekulare und Klinische Immunologie die Arbeitsgruppe Immunregulation leitet, jedoch zeigen, dass auch Mastzellen wichtige Funktionen bei der Immunabwehr erfüllen.

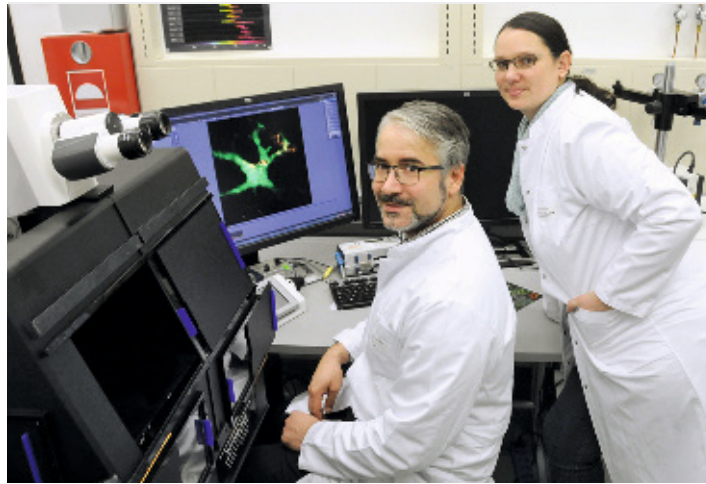
Einen völlig neuen Mechanismus, bei dem Dendritische Zellen in entzündeter Haut mit Mastzellen interagieren und ihnen dadurch für die Immunabwehr wichtige Moleküle und somit Funktionen übertragen, veröffentlichte das Team um Prof. Dudeck im Fachjournal *Journal of Experimental Medicine* (doi: 10.1084/jem.20160783).

Für ihre Experimente nutzten die Forscher eine Reihe eleganter Methoden. Zunächst züchteten sie Mäuse, die sogenannte Fluoreszenzproteine herstellen, und bei denen deshalb unter dem Mikroskop die Dendritischen Zellen grün und die Mastzellen rot

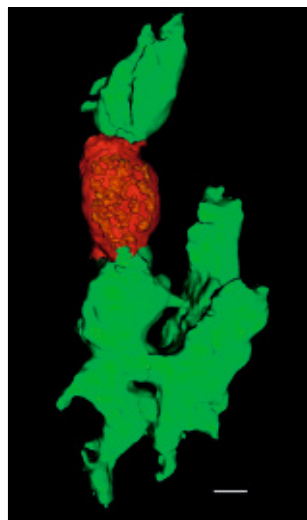
leuchten. Dadurch konnten sie mit Hilfe intravitaler Multiphotonen-Mikroskopie bei einer Entzündungsreaktion in der Haut nun live beobachten, wie diese beiden Zelltypen miteinander interagieren. Um das Zellverhalten jedoch nicht nur zu beobachten, sondern auch zu quantifizieren waren Bioinformatiker gefragt: Prof. Marc T. Figge leitet die Forschungsgruppe Angewandte Systembiologie am Leibniz-Institut für Naturstoff-Forschung und Infektionsbiologie in Jena. Er und seine Mitarbeiterin Dr. Anna Medyukhina entwickelten Algorithmen, die die automatisierte Analyse hunderter Interaktionen zwischen Mastzellen und Dendritischen Zellen ermöglichen.

Und diese interdisziplinären Analysen lieferten überraschende Erkenntnisse: vor der Auslösung einer Entzündungsreaktion patrouillierten Dendritische Zellen mit hoher Geschwindigkeit durch die Haut, dabei zeigten sie kein Interesse an den gleichmäßig im Gewebe verteilten, statischen Mastzellen. Wurde eine Entzündungsreaktion der Haut ausgelöst, änderte sich dieses Verhalten dramatisch, nach wenigen Minuten hörten die Dendritischen Zellen auf sich zu bewegen und verharrten für mehrere Stunden an Ort und Stelle. Dann jedoch wurden sie wieder mobil und begannen nun auf einmal die stationären Mastzellen nicht nur zu kontaktieren und gleichsam abzutasten sondern sogar langlebige und enge Kontakte mit ihnen zu formen.

Die überraschendste Beobachtung war jedoch, dass diese engen Kontakte zwischen Dendritischen Zellen und Mastzellen dazu führten, dass Material von den Dendritischen Zellen in die Mastzellen transferiert wurde; etwa 18 Stunden nach dem Auslösen der Reaktion wurden im Inneren der roten Mastzellen grüne Einschlüsse sichtbar, die aus den Dendritischen Zellen stammten. Die Wissenschaftler fanden heraus, dass darunter auch MHC-Klasse II-Moleküle waren, also eben jene Moleküle, die Dendritische Zellen benötigen um auf ihrer Zelloberfläche Antigene für T-Zellen zu präsentieren. Und die transferierten Moleküle waren funktionell: nach dem Transfer waren Mastzellen auf einmal in der Lage, T-Zellen zu stimulieren, was normalerweise die Kernaufgabe der Dendritischen Zellen ist. Diese müssen jedoch aus dem Gewebe in die Lymphknoten auswandern um diese Funktion wahrzunehmen, während die Mastzellen in der Haut verbleiben. Jan Dudeck, einer der beiden Er-



Prof. Dr. Anne Dudeck und Jan Dudeck vor dem Multiphotonen-Intravitalmikroskop. Diese Technologie war für die beschriebene Entdeckung entscheidend.
(Foto: Melitta Dybiona)



Dynamische Interaktion zwischen Dendritischer Zelle und Mastzelle. Intravitale Multiphotonen-Mikroskopie einer Dendritischen Zelle (grün) und einer Mastzelle (rot) während der Entzündungsreaktion in der Haut. Man sieht, dass die Mastzelle bereits intrazelluläre Vesikel (gelb) mit dem grün fluoreszierenden Protein der Dendritischen Zelle enthält. (Abbildung: Jan Dudeck)

stautoren der Studie betont die Relevanz dieser Entdeckung: „Die Vermutung liegt nahe, dass der neu beobachtete Mechanismus dazu dient, dass die Dendritischen Zellen das Gewebe nicht unbewacht zurücklassen, sondern ihre „Waffen“ an die Mastzellen übergeben, so dass diese während der Abwesenheit der Dendritischen Zellen deren T-Zell-aktivierende Funktion vor Ort, im entzündeten Gewebe wahrnehmen können.“

Prof. Dudeck, die erst letztes Jahr auf die Professur am Institut für Molekulare und Klinische Immunologie berufen wurde, lobt den Standort Magdeburg: „Die Imaging-Expertise

und das Equipment die hier auf dem Gesundheitscampus GC-13 vorhanden sind, sind für uns entscheidend, ohne diese Ausstattung könnten wir unsere Studien nicht durchführen.“ Und für die Zukunft hat sie noch einiges vor und erklärt: „Es ist unglaublich spannend, den Immunzellen in Echtzeit bei ihrer Arbeit und Kommunikation über die Schultern zu schauen. Dabei ist es immer wieder verblüffend, mit welcher eleganten und effizienten Strategien sich das Immunsystem eines Organismus gegen äußere Angriffe zur Wehr setzt. Jetzt reizt uns die Frage, ob diese interzelluläre Kommunikation auch in der gegensätzlichen Richtung stattfindet, die Dendritischen Zellen also auch von den Mastzellen lernen.“ Die Kenntnis über die Kommunikation zwischen den Immunzellen könnte in der Zukunft therapeutisch genutzt werden, beispielsweise um die Abwehrkräfte zu unterstützen oder überschießende Entzündungsreaktionen zu regulieren.

Dr. Martina Beyrau

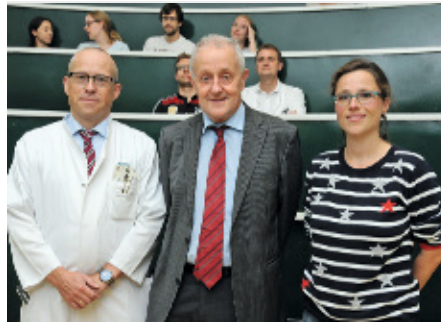
Aktuelle therapeutische Optionen bei ALS

In der letzten Grand Round vom 16. August 2017 der Universitätsklinik für Neurologie ging es um das Thema „ALS – eine primäre Erkrankung des Kortex – Therapeutische Implikationen“.

Vorbereitet und moderiert wurde diese Grand Round von Prof. Dr. Stefan Vielhaber, Leitender Oberarzt der Universitätsklinik für Neurologie, und PD Dr. Stefanie Schreiber, Oberärztin der Universitätsklinik für Neurologie. Als Experte war Prof. Dr. Albert Christian Ludolph, Direktor der Abteilung für Neurologie, Universitätsklinikum Ulm und Prodekan der Medizinischen Fakultät der Universität Ulm, eingeladen. Er ist darüber hinaus am Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) affiliert und Leiter des deutschen Konsortiums im europäischen MND-Netzwerk. Seit vielen Jahren gilt Prof. Ludolph als international führender klinischer ALS-Experte. Seine zahlreichen und methodisch äußerst vielfältigen Studien haben beispiellos zum grundlegenden Verständnis der Erkrankung beigetragen.

Prof. Ludolph begann seinen Vortrag mit einer kurzen Vorstellung der Krankheit ALS. Er berichtete, dass die Erkrankung zur Gruppe der Motoneuron-Erkrankungen gehört und eine nicht heilbare degenerative Erkrankung des motorischen Nervensystems darstellt. Sie wird auch Amyotrophische Lateralsklerose oder nach dem Erstbeschreiber Jean-Martin Charcot „Charcot-Krankheit“ genannt. Er beschrieb, dass die Krankheit fokal beginne und sich kontinuierlich ausbreite. Es kommt dabei zu einer fortschreitenden und irreversiblen Schädigung von Nervenzellen (Neuronen), die für die Muskelbewegungen verantwortlich sind. Durch den damit einhergehenden Verlust des Schluckvermögens und eine Lähmung der Atemmuskulatur versterben erkrankte Patienten innerhalb von 1 bis 3 Jahren an einer respiratorischen Insuffizienz. In Deutschland tritt die Krankheit fast so häufig auf wie die Multiple Sklerose. Jeder 400^{ste} werde an einer ALS sterben, so Ludolph. Eine kausale Therapie der ALS ist bisher nicht möglich, eine frühe Behandlung der Krankheitskomplikationen daher essentiell.

Anschließend stellte Prof. Ludolph Subformen der ALS vor, ging in diesem Zusam-



Prof. Dr. Stefan Vielhaber, Gastreferent Prof. Dr. Albert Christian Ludolph (Mitte) und PD Dr. Stefanie Schreiber von der Universitätsklinik für Neurologie (Foto: Melitta Dybiona)

menhang kurz auf die Bulbärparalyse oder spinale Erkrankungsvarianten ein. Zu letzteren gehört das Flail-Arm-Syndrom, das als eher benigne Verlaufsform mit mehr als 10 Jahren Lebenserwartung einhergehen kann. Hiervon abzugrenzen ist z. B. die Hirayama-Erkrankung, die vorwiegend in Asien vorkommt, selten ist und junge Patienten betrifft. Die Pathogenese dieser nicht mit einer verkürzten Lebenserwartung einhergehenden Krankheit ist bislang noch nicht gesichert.

In den letzten Jahren sind der Arbeitsgruppe um Prof. Ludolph und Prof. Dr. Heiko Braak entscheidende Fortschritte zum Verständnis der Histopathologie und der Ausbreitung der Erkrankung ALS gelungen. Braak konnte in diesem Zusammenhang zeigen, dass sich die Krankheit in 4 Stadien unterteilen lässt. Initiiert werde die ALS im Motorkortex, breite sich anschließend über Hirnstammstrukturen, die Basalganglien und fronto-temporale Kortices bis in die Hippokampusformation aus. Dieses typische Schädigungsmuster der Erkrankung ließe auf eine monosynaptische Ausbreitung entlang der Nervenfasern des Kortex in subkortikale Kerngebiete schließen. Dabei erfolge die kontinuierliche Ausbreitung nicht von Zelle zu Zelle, sondern über große Distanzen der durch Axone verbundenen Neuronenpopulationen. Mit diesen neu gewonnenen Erkenntnissen hofft Ludolph zum Verständnis des Krankheitsverlaufs beitragen und neue Ansatzpunkte für die medikamentöse Behandlung finden zu können.

Neue therapeutische Optionen bestünden in der elektrischen Stimulation der Zwerchfell-

muskulatur, die allerdings mit einer erhöhten Mortalität der Patienten assoziiert sei, weshalb hiervon abzuraten ist. Eine moderate Physiotherapie sei bei der ALS allerdings zu empfehlen. Sobald sich Patienten nach einer Physiotherapie Sitzung anfangen „schlecht zu fühlen“, wäre dieses allerdings ein Indikator dafür, dass die damit verbundene Belastung zu groß wäre.

Prof. Ludolph stellte darüber hinaus noch das Medikament Edaravone vor, das in Japan und in China primär zur Behandlung des Schlaganfalls eingesetzt wird. Bei der ALS wurde hingegen festgestellt, dass es darüber hinaus die Progression der Krankheit verlangsamen könne. Bisher ist dieses Medikament in Deutschland nicht erhältlich, kann aber bei entsprechender Indikation dennoch auch lokal verfügbar gemacht werden, der Behandlungsmodus sei allerdings relativ aufwändig.

Abschließend berichtete Prof. Ludolph über einen erhöhten BMI als prognostischen Faktor, der bei ALS-Patienten zusammen mit hohen Blutfettwerten mit einer längeren Lebenszeit einhergehen kann. Neue Arbeiten der Arbeitsgruppe um Ludolph zeigen in diesem Zusammenhang, dass ALS-Patienten im Gegensatz zu Gesunden im Laufe des Lebens nicht an Gewicht zunehmen. Dies führt er auf Veränderungen des Hypothalamus zurück, dessen Volumen bei ALS Patienten reduziert zu sein scheint. Letzteres sei bereits in prä-symptomatischen Krankheitsstadien der Fall.

Fazit: ALS ist eine fatale Erkrankung der Motoneurone, die innerhalb weniger Jahre aufgrund einer respiratorischen Insuffizienz zum Tode führt, wobei auch langsam progrediente Unterformen der Erkrankung bekannt sind. Intensive Forschungsbemühungen der letzten Jahre haben zu zahlreichen neuen Erkenntnissen zum Ausbreitungsmechanismus und zur Pathophysiologie der Krankheit ALS geführt. Es ist perspektivisch zu hoffen und zu erwarten, dass sich hieraus neue symptomatische und - im besten Fall - auch kausale Therapieansätze ableiten lassen.

Ögelin Düzel
Prof. Dr. Stefan Vielhaber
PD Dr. Stefanie Schreiber

Neue immunologische Konzepte bei der Multiplen Sklerose

Am 6. September 2017 fand eine weitere Grand Round statt, zu der Oberärztin PD Dr. Stefanie Schreiber von der Universitätsklinik für Neurologie und Dr. Mike Matzke, Leitender Arzt der Median Klinik Flechtingen, eingeladen hatten.

Für die Veranstaltung konnte Prof. Dr. Dr. Sven Meuth, Stellvertretender Direktor der Klinik für Allgemeine Neurologie, Universitätsklinikum Münster und Direktor des Instituts für Translationale Neurologie, Department für Neurologie, Universitätsklinikum Münster mit dem Thema „Neue immunologische Konzepte bei der MS“ gewonnen werden. Prof. Meuth hat in Magdeburg, Basel und Dallas Neurowissenschaften und Medizin studiert. Er beschäftigt sich zu einem Hauptteil damit, die neurodegenerativen Mechanismen der Multiplen Sklerose aufzuschlüsseln, also zu verstehen, welche Prozesse für die fortschreitenden Anteile dieser Erkrankung des Nervensystems verantwortlich sind. Seine zahlreichen und exzellent publizierten Studien haben zum grundlegenden Verständnis der Erkrankung beigetragen.

Bei der Multiplen Sklerose (MS) lässt sich der Transfer neuer Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung in innovative Therapiekonzepte besonders gut verfolgen. Traditionell wurde die MS lange Zeit als eine mehr oder weniger rein T-Zell-vermittelte Autoimmunerkrankung angesehen, bei der T-Lymphozyten (z. B. CD4+ Helferzellen) die Blut-Hirn-Schranke überwinden und im ZNS eine zerstörerische Entzündungskaskade auslösen, die zu Demyelinisierung und axonalem Verlust führt. Einer der jüngeren Forschungserfolge besteht darin, die Rolle der B-Zelle in der MS-Pathophysiologie weiter aufzudecken. So sind B-Zellen weitaus mehr als Antikörper-Produzenten. Sie spielen bei allen MS-Formen eine zentrale Rolle. Aktuelle Studien mit monoklonalen CD20-Antikörpern, die selektiv B-Zellen zerstören, belegten nicht nur eine Wirksamkeit auf die Entzündungsaktivität bei der MS, sondern auch, dass B-Zellen an der Pathogenese der primär progressiven Multiplen Sklerose beteiligt sind und die B-Zell-vermittelte Entzündung somit eine direkte oder indirekte Rolle bei der Neurodegeneration spielt.



Gastgeber Prof. Dr. Stefan Vielhaber, Dr. Mike Matzke, PD Dr. Stefanie Schreiber und Referent Prof. Dr. Dr. Sven Meuth (v.l.), Foto: Melitta Dybiona

Die Zulassung neuer Medikamente zur Therapie der MS wirft neue Fragen auf: Sollen diese hochwirksamen Therapien von Beginn an eingesetzt werden? Wie können Patienten mit hohem Risiko für einen schweren Krankheitsverlauf identifiziert werden? Und welche Therapie ist die Richtige für einen individuellen Patienten?

Bevor Prof. Meuth auf diese Fragen einging, präsentierte er in seinem Vortrag einen Querschnitt seiner Forschung an Schnittstelle von Labor und Krankenbett. Hier hat Prof. Meuth ein neues Forschungsgebiet mitgeteilt: die Immunphysiologie. Bei ihr werden die Erkenntnisse aus der Neurobiologie und Elektrophysiologie auf Erkrankungen des Immunsystems übertragen. Das schafft einen neuen Blick auf das, was während einer Autoimmunerkrankung im Körper geschieht. So konnte Prof. Meuth in der Grand Round zeigen, dass Ionenkanäle auf Zellen der Blut-Hirn-Schranke eine wichtige Rolle bei der Entstehung der Multiplen Sklerose spielen. Die Kanäle tragen dazu bei, dass Immunzellen in der Peripherie (Lymphom, Milz) aktiviert und Nervenzellen im Gehirn geschädigt werden – beide Prozesse kennzeichnen die Multiple Sklerose. Zudem regulieren Ionenkanäle die Einwanderung schädlicher T-Zellen über die Blut-Hirn-Schranke ins Gehirn, wo sie dann die eigentlich gefährliche Entzündung auslösen. Wer die MS bekämpfen will, muss also auf Ionenkanäle zielen.

Das Gute daran: Sie tragen eine Art Zielscheibe auf dem Rücken. Ionenkanäle haben ein jeweils sehr spezifisches Profil, an das neue Medikamente „andocken“ können, um die Krankheit zu bekämpfen. Schon jetzt gibt es MS-Präparate, die auf diesem Wirkprinzip beruhen. Weiter zeigte Meuth, dass eine Aktivierung des Ionenkanals TREK die Immunzellmigration verhindert. Damit hat der Neurologe und Pathophysiologe einen Meilenstein auf dem Gebiet gesetzt, das ihn schon seit dem Einstieg in die Forschung beschäftigt.

Ögelin Düzel
Dr. Mike Matzke

Neuer Professor für Herzchirurgie

Die Medizinische Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität hat **Prof. Dr. Jens Wippermann** zum 1. Dezember 2017 zum Professor für Herzchirurgie berufen. Der neue Ordinarius hat die Universitätsklinik für Herz- und Thoraxchirurgie Magdeburg seit dem 1. April 2017 kommissarisch geleitet. Vor seinem Wechsel war der neue Klinikdirektor als Leitender Oberarzt der Universitätsklinik für Herz- und Thoraxchirurgie Köln sowie als Leiter des Transplantationsteams tätig.

Zur Person: Prof. Dr. med. Jens Wippermann, Jahrgang 1964, begann nach seinem Medizinstudium in Frankfurt/Main, Hannover und Houston, USA, seine berufliche Tätigkeit 1994 an den Städtischen Kliniken Oldenburg. Dort absolvierte er auch seine Facharztausbildung. Von 2000 bis 2005 arbeitete er als Oberarzt am Universitätsklinikum Jena und danach bis zu seiner Berufung an die Otto-von-Guericke-Universität an der Uniklinik Köln. Für seine Leistungen wurde er mit dem Rudolf Stich Preis der Deutschen Gesellschaft für Thorax-



Herz- und Gefäßchirurgie ausgezeichnet. 2014 wurde er zum Außerplanmäßigen Professor ernannt.

Die klinische Arbeit von Prof. Wippermann umfasst das Spektrum sämtlicher OP-Verfahren der Erwachsenenherzchirurgie. Dazu gehören die komplette minimal-invasive Chirurgie mit und ohne Einsatz der Herz-Lungenmaschine, die Chirurgie der Aorta sowie die Herz-/Lungentransplantation und die Implantation von Kunstherzsystemen. Auf rund 7000 selbstständig durchgeführte Operationen kann er bereits verweisen.

Um für jeden einzelnen Patienten die passende individuelle Lösung zu finden, setzt Prof. Wippermann zusammen mit den Kardiologen der Uniklinik das Konzept eines „Herzteams“ um. Das bedeutet, dass die Entscheidung für ein bestimmtes Vorgehen stets gemeinsam,

also in Absprache zwischen Kardiologen und Herzchirurgen getroffen wird, so dass die Herz-Patienten von modernen integrierten Therapiekonzepten profitieren.

Großen Wert legt der neuberufene Herzchirurg auch auf eine enge Zusammenarbeit mit allen zuweisenden Ärzten und Kliniken in und um Magdeburg. Prof. Wippermann „Diese Kooperation ermöglicht eine umfassende Betreuung unserer Patienten von der Diagnosestellung bis zum Abschluss ihrer Rehabilitation, denn deren Gesundheit liegt uns am Herzen.“

In seiner wissenschaftlichen Arbeit konzentriert sich Prof. Wippermann auf minimal-invasiven OP-Techniken. Einen wesentlichen Schwerpunkt bildet hierbei auch die Entwicklung von Biomaterialien als möglicher Gefäßersatz in der Bypasschirurgie. Diese Untersuchungen führt er seit mehr als zehn Jahren zusammen mit anderen universitären Einrichtungen und weiteren Kooperationspartnern durch.

Berufung zum Professor für Thoraxchirurgie

Die Medizinische Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität hat **Prof. Dr. Thorsten Walles** zum 1. Dezember 2017 zum Professor für Thoraxchirurgie berufen. Seit dem 1. Januar 2017 ist er Chefarzt der Abteilung Thoraxchirurgie an der Universitätsklinik für Herz- und Thoraxchirurgie Magdeburg.

Zur Person: Prof. Dr. med. Thorsten Walles, Jahrgang 1972, hat während seines Studiums an der Medizinischen Hochschule (MHH) im Rahmen eines DAAD-Stipendiums einen zweijährigen Aufenthalt an der Johns-Hopkins-Universität Baltimore, USA, absolviert. Anschließend nahm er eine Tätigkeit an der Abteilung Herz-, Thorax- Transplantations- und Gefäßchirurgie der MHH auf. Es folgten berufliche Stationen als Thoraxchirurg an weiteren deutschen Fachkliniken, so dass Prof. Walles auf umfassende Erfahrungen in seinem Fach verweisen kann. Dies spiegelt sich auch wider in seinen Wahlfunktionen



in mehreren Gremien, zum Beispiel im Fachkollegium Medizin der Deutschen Forschungsgemeinschaft für Herz-, Thorax-, Gefäßchirurgie und als Mitglied der S3-Leitlinienkommission „Pneumothorax“.

Vor seiner Berufung an die Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg hat Prof. Walles von 2012 bis 2016 die Sektion Thoraxchirurgie an der Universitätsklinik Würzburg aufgebaut und geleitet.

Seine klinischen Schwerpunkte liegen vor allem in der erweiterten Tumorchirurgie und minimal-invasiven Chirurgie am Brustkorb. Prof. Walles legt großen Wert auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Fachabteilungen im Universitätsklinikum: „Auf unserer neuen tho-

raxchirurgischen-pneumologischen Station arbeiten wir eng mit den Lungenfachärzten und den Radiologen zusammen. Bei Eingriffen an der Luftröhre und der oberen Atemwege kooperieren wir mit der Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde.“ Dies umfasst ein großes Spektrum Video-assistierter Operationen der Lunge einschließlich minimal-invasiver anatomischer Lungenlappenresektionen. Seit September werden darüberhinaus minimal-invasive Lungenoperationen mittels Operationsroboter durchgeführt. Hierdurch können bei immer mehr Patienten Thoraxoperationen sehr schonend durchgeführt werden. Geplant ist der Aufbau eines universitären Lungenzentrums in enger Kooperation mit der Universitätsklinik für Pneumologie.

Sein wissenschaftliches Interesse richtet Prof. Walles bereits seit Beginn seiner ärztlichen Tätigkeit auf die Regenerative Medizin und das Tissue Engineering für das Herz-Kreis-

laufsystem. Auf diesem Gebiet entwickelte er ein eigenes Behandlungskonzept im Bereich der Lufröhrenchirurgie aus der Grundlagenforschung in die klinische Anwendung. Dieser Forschungsansatz ist mittlerweile Teil einer Plattformtechnologie, die sich für translatio-

nale Forschungsansätze aus dem Bereich der Immunologie- und Entzündungsforschung eignet und sich daher sehr konstruktiv in die wissenschaftlichen Schwerpunkte der Medizinischen Fakultät einordnet.

Tanzen für die grauen Zellen

Ein Magdeburger Forscherteam konnte in einer Studie die spezifische Wirkung des Tanzes in der Demenzprävention und Sturzprophylaxe nachweisen und erhielt dafür den Theo und Friedl Schöller-Preis 2017.

Arbeitsgruppen um die Sportwissenschaftlerin **Prof. Dr. Anita Hökelmann** und den Neurowissenschaftler **Prof. Dr. Notger Müller**, DZNE, haben in einer 18-monatigen Studie herausgefunden, dass Männer und Frauen, die drei Mal die Woche ein spezielles Tanzprogramm absolvieren, langsamer altern, ihren Gleichgewichtssinn entscheidend verbessern sowie schwere Komplikationen bei Stürzen verringern. Dafür haben sie den mit 20 000 Euro dotierten „Theo und Friedl Schöller Preis für

Alternsforschung“ erhalten. Mit dem Preis werden herausragende, wissenschaftliche Arbeiten ausgezeichnet, die sich besonders mit den Belangen multimorbider, hochaltriger Menschen befassen und somit neue Aspekte in Forschung und Lehre eröffnen.

Das interdisziplinäre Projektteam aus Neuro- und Sportwissenschaftlern hat die Auswirkungen eines speziell entwickelten Tanztrainings im Vergleich zu einem klassischen Gesundheitssporttraining auf die Gleichgewichtsfähigkeit, die kognitive Leistungsfähigkeit, die Kondition und die Gehirnstruktur bei gesunden Senioren im Alter von 63 bis 80 Jahren untersucht. (PM-OVGU)

Dienstjubiläum

Wir gratulieren zum 40-jährigen Dienstjubiläum

- Frau Adelheid Harden, Medizinische Zentralbibliothek.

Wir gratulieren zum 25-jährigen Dienstjubiläum

- Frau Ute Klanten, Stabsstelle Recht,
- Frau Mandy Lenz, Universitätsklinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie
- Herr Michael Matthies, Patientenbegleitedienst
- Frau Manuela Schmidt, Universitätsklinik für Neurochirurgie
- Frau Ilona Schäfer, Geschäftsbereich Technik und Bau
- Frau Marion Richter, Universitätsklinik für Kardiologie und Angiologie
- Frau Katrin Jarzombek, Abteilung für Experimentelle Audiologie
- Frau Kathrin Friese, Institut für Physiologie
- Frau Simone Holste, Universitätsklinik für Neurochirurgie

Die Fakultäts- und Klinikumsleitung dankt den Jubilarinnen und den Jubilaren herzlich für die langjährige Tätigkeit.

Großes Engagement als Seelsorgerin

In einem roten Sommerkleid hat sich **Barbara Haas** vor mehr als vier Jahrzehnten mit ganz viel Gottvertrauen aufgemacht, den Menschen als Seelsorgerin zu dienen. Zunächst als Seelsorgerin in fünf Gemeinden und die letzten 20 Jahre als Krankenhauseelsorgerin am Uniklinikum Magdeburg. Im Oktober wurde nun die 65-Jährige mit einem lachenden und einem weinenden Auge von ihrem Freund aus Kindertagen und Wegbegleiter, Bischof Dr. Gerhard Feige verabschiedet. Bei dem Wechsel in die Krankenhauseelsorge war sich Barbara Haas noch nicht sicher, ob es wirklich der richtige Schritt sei. „Es war eine Herausforderung, aber auch ein großes Geschenk“, erinnert sie sich. „Es war meine intensivste Zeit als Seelsorgerin.“ Mit viel Elan, Ausdauer, Mut und Zuversicht nahm sie sich der Aufgabe an, für alle Menschen da zu sein. Und in den zahlreichen Begegnungen haben die Menschen nicht nur die äußere Tür



Barbara Haas (Foto: Bistum Magdeburg)

für Die Krankenhauseelsorgerin geöffnet, sondern auch die Türen zu ihren Gedanken und Herzen.

Zahlreiche Wegbegleiter waren zu der feierlichen Verabschiedung in die Mensa der Uniklinik gekommen: Neben Bischof Feige auch

die Benediktinerin Schwester Barbara, mit der sie seit 59 Jahre befreundet ist. Zwei ihrer Patenkinder waren genauso anwesend, wie evangelische und katholische Krankenhauseelsorgerinnen und viele der ehrenamtlichen Krankenhaushelfer des Universitätsklinikums. Auch die Klinikleitung würdigte die Leistungen und das Engagement von Barbara Haas. (PM/Bistum Magdeburg)

Chirurgische Lehrposter in der Eingangshalle von Haus 60a

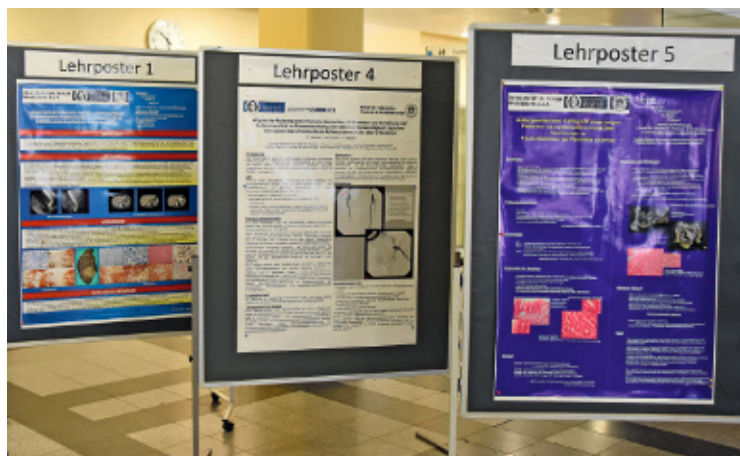
Die chirurgische Lehre hat erfreulicherweise einen zunehmenden Stellenwert im Alltag einer chirurgischen Hochschulklinik neben den anderen „Standbeinen“, der Patientenversorgung und Forschung, erlangt.

Dabei hat sie einen Wandel im methodischen Herangehen erfahren. Neben der klassischen Vorlesung, die etwas ihre Dominanz eingebüßt hat, haben sich insbesondere Ansätze des klinischen, „bed side“ orientierten Praktikums (Abschnitt im 4. Studienjahr des Humanmedizinstudiums: „interdisziplinäres Blockpraktikum“) weiterentwickelt, die mittlerweile einen bedeutsamen Platz im Humanstudienspektrum einnehmen. Dieses Blockpraktikum, das sich vor allem auch interdisziplinär ausrichtet, bietet gerade in den chirurgischen Fächern eine Palette von Möglichkeiten, die Lehre mit Leben zu erfüllen wie zum Beispiel

- Klassisches „bed-side teaching“: u. a. Fallvorstellung, Visite, Praktizieren von chirurgischer Anamneseerhebung und klinischem Status praesens, klinische Seminare, chirurgische und klinisch-pharmakologische Seminare im Rahmen des PJ,
- SkillsLab-basierte Kurse, z. B.: „Verhalten im Op-Saal“,
- OSCE („Objective structured clinical examination“) u. v. a. m.

Darüber hinaus eröffnen fakultative Lehrveranstaltungen immense Möglichkeiten, chirurgische Lehrinhalte zu vermitteln wie z. B. in der Klinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Transplantationschirurgie mit dem Arbeitsbereich Kinderchirurgie und Kindertraumatologie zu:

- Chirurgische Sonographie,
- „Bed side teaching & surgical lectures“ (Fallvorstellungen und Vorlesungen in Englisch),
- „Keine Angst vor dem akuten Abdomen“,
- „Wiederholendes Lernen – Verstehen durch Sehen“,
- „Keine Diagnose durch die Hose“,
- „Chirurgische Qualitätssicherung“ (kolo- rektales Ca, Magen-Ca, Adipositaschirurgie, pankreaschirurgisches Op-Spektrum,



Platzierung der beiderseitigen Posterflächen in der Eingangshalle im Haus 60a.

(Foto: Elke Lindner)

- Appendicitis, Cholezystektomie etc.),
- „Management chirurgischer Komplikationen - Patienten der Viszeralchirurgie“,
- Chirurgische Dienstbegleitung,
- Mitglied des chirurgischen Op-Teams usw. Handouts von Vorlesungsteilen, ganze themenbezogene Vorlesungsskripte, Film- aufzeichnungen von Lehrveranstaltungen (Vorlesungen besonders gut geeignet) und instruktive Lehrfälle ergänzen das breite Spektrum lehrassoziierter Maßnahmen, die sich insbesondere unter dem Begriff „E-Learning“ bündeln, um diese Inhalte und Angebote auf einer Studierenden-eigenen Plattform zu platzieren.

Eine herausragende Stellung nehmen die besonders interessanten und repräsentativen Lehrfälle ein, die sich vor allem im Rahmen der abstrahierenden und stringenten Fallaufarbeitung in den 16 Wochen des chirurgischen Tertials des 6. Studienjahres in einer Fülle mehrerer Studienjahrgänge ergeben haben mit exzellenten Beispielen der

- instruierenden, teils sogar wissenschaftlich geprägten und einordnenden Fallvorstellung,
- Seltenheit von vorgestellten Diagnosen (z. B. Tumorkoinzidenzen),
- originellen Therapieansätze und Vorgehensweisen (sowie)
- ungewöhnlichen klinischen Verläufe.

Besonders studentisch ausgewählte Fallkonstellationen und grafische Aufarbeitungen

sind nunmehr als „Lehrposter“ aus einem mittlerweile gebildeten Pool von ca. 30 exzellenten und nutzbaren Fallbeispielen auf Posterflächen der Klinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäßchirurgie und Transplantationschirurgie in der Eingangshalle von Haus 60a gezeigt, die, mit hohem Lehrwert versehen, den Studierenden Fälle nahebringen, geordnet nach: schlagkräftigem Titel; Abstract; einleitender Fall-/Diagnoseeinordnung; Zielstellung; Methode; Kasuistik (mit: repräsentativen Bildern klinisch, bildgebend, intraoperativ makro- bzw. histopathologisch [und] teils tabellarischer Darstellung des Fallverlaufs bzw. der gegenüberzustellenden wissenschaftlichen Referenzen); Diskussion; Fazit und ausgewählter Literatur.

Teilweise sind diese Fälle bereits publiziert oder auf chirurgischen Kongressen oder Symposien präsentiert bzw. befinden sich in wissenschaftlicher Aufarbeitung.

Die Lehrkräfte der berichtenden chirurgischen Klinik sind sich einig, dass Lehrposter bzw. Fallaufarbeitungen (z. B. im Power-Point-Format, aufgezogen als Vortragspräsentation) didaktisch über ein enormes Potenzial verfügen und für eine praxisnahe und -wirksame chirurgische Lehre genutzt werden können.

Prof. Dr. Frank Meyer

Suchttherapie – ein langer Weg für alle Beteiligten

In den vergangenen Ausgaben wurden durch die Betriebliche Suchtkrankenhilfe bereits einige Abhängigkeitserkrankungen beschrieben. Alle haben meist gemeinsam, dass ein Suchtmechanismus zugrunde liegt, der auf das Erreichen eines emotionalen Zustandes der Entspannung oder der Stimulanz/des Aufputschens abzielt bzw. das Selbstwertgefühl stärken soll.

Dieser Suchtmechanismus ist den Betroffenen und Angehörigen oftmals gar nicht bewusst. So scheitern die Versuche, vom Suchtmittel aus eigener Kraft wegzukommen. Das Resultat sind Resignation und Enttäuschung aufseiten des Betroffenen aber auch aufseiten der Beziehungspartner im Privat- und Berufsleben.

Wege aus der Sucht

Am Anfang der Suchttherapie steht die Motivation des Betroffenen. Er muss den entschlossenen Willen für die Therapie haben und erkennen, dass er sich auf den schweren Weg nur für sich selbst macht. Die Motivation, eine Suchttherapie für jemand anderen zu machen ist keine tragfähige Basis und führt oft zum Rückfall, der langwierig sein kann oder das Ende der Therapie darstellt. Eine effiziente Suchttherapie gliedert sich in verschiedene Phasen, die unabdingbar für ein erfolgreiches Bewältigen der Krankheit sind:

Die Entgiftung

In dieser stationären Maßnahme wird der Körper unter medizinischer Überwachung vom Suchtmittel entgiftet. Falls notwendig werden die Abhängigkeitserkrankten mit entspannend wirkenden Medikamenten behandelt, denn gerade in der Entzugsphase befindet sich der Betroffene in einer akuten Stresslage.

Die Entwöhnungsbehandlung

Die Entwöhnungsbehandlung wird im Anschluss an die Entgiftung in einer speziellen Rehaklinik für Abhängigkeitserkrankte durchgeführt. Die Betroffenen leben in der Klinik unter geschützten Bedingungen etwa

12 Wochen lang. In dieser Zeit lernt der Betroffene ohne das Suchtmittel zu leben. Er ist täglich von anderen Betroffenen umgeben. Soziale Spannungen im Umgang miteinander kommen unweigerlich vor, da jeder Betroffene seine eigene, oft konfliktbeladene Lebensgeschichte einbringt. Die Betroffenen lernen so, Konflikte zu klären, ohne im Suchtmittel Erleichterung und Stärkung zu suchen. Sie können aber auch tragfähige Beziehungen aufbauen und bereiten sich auf die Zeit nach der Entwöhnung vor. Das emotionale Erleben wird neu geordnet.



Das Motto des „Saftladens“: Leben Tanken heißt Saftladen

Die Adaption und Nachsorge

In der Adaption befinden sich Abhängigkeitserkrankte, die in einer entsprechenden Klinik zwar noch wohnen, aber bereits ihren Alltagsgeschäften nachgehen. Sie werden so schonend auf die Zeit nach dem Klinikaufenthalt vorbereitet.

Wer keine Adaption in Anspruch nehmen kann (keine Kostenzusage oder keine wohnortnahe Adaptionklinik) geht direkt in die Nachsorgebehandlung. Für den Betroffenen ist es in dieser Phase wichtig, eine psy-

cho- oder suchttherapeutische Betreuung zu erhalten, in dem er die Fallstricke des Alltags (Wege zu den Behörden, Rückkehr an den Arbeitsplatz, Neuordnung der sozialen Kontakte) besprechen und einordnen lernen kann.

Vorsicht Rückfallgefahr

Rückfälle werden oftmals als Katastrophe empfunden. Zweifel kommen auf, Schuldzuweisungen von Angehörigen, Arbeitskollegen und anderen Beziehungspartnern schwächen den Betroffenen zusätzlich. In dieser Zeit wird häufig Scham und Schuld empfunden. Ein Rückfall legt aber auch Defizite im Alltagserleben offen (Stress- und Frustrationstoleranz) und muss unbedingt aufgearbeitet werden. Mitunter ist eine Wiederaufnahme der Suchttherapie und die Arbeitsunfähigkeit unvermeidbar. Viele Betroffene brauchen mehrfache Therapieversuche, bis sie eine zufriedene Abstinenz erreicht haben.

Rückfälle können Betroffene vorbeugen, in dem sie besonders zu Beginn der Abstinenz Orte, an denen Alkohol ausgeschenkt wird, meiden. Betroffene müssen ihre Belastungsgrenzen spüren. Gerade im Stresserleben sind sie zu Beginn der Abstinenz noch empfindsam und verletzbar.

Co-Abhängigkeit in der Sucht?

Co-Abhängigkeit ist ein weit verbreitetes Beziehungsproblem auf allen Ebenen. Zu finden ist sie bei Lebenspartnern, Kindern und Arbeitskollegen. Durch Nichtstun und Tolerieren der Sucht wird kein Einhalt geboten. Die Motivation dahinter ist die Scheu vor der Auseinandersetzung mit Verletzungen und der kräftezehrenden Diskussion mit dem Betroffenen. Gerade im Arbeitsleben können Unkenntnis im Umgang mit dem Thema Sucht zum Entschluss führen, den Betroffenen nicht auf seine Krankheit anzusprechen. Wegsehen ist keine Option. Wer so handelt, macht sich Co-abhängig!

Co-Abhängigkeit kann aber auch von Angehörigen ausgehen, wenn hier psychische Probleme und Bindungsstörungen vorliegen. Die Suchterkrankung wird dann häufig gebilligt, um nicht verlassen zu werden.

Die Rolle der Angehörigen in der Suchttherapie des Betroffenen

Auf Angehörige kommt in der Suchttherapie eine wichtige Bedeutung zu. Oftmals haben sie in zahlreichen Auseinandersetzungen selbst Verletzungen davongetragen. Sie wurden Zeuge, wie sich unter der Sucht die Persönlichkeit des Betroffenen verändert hat. Sie trauern und wünschen sich den gesunden Beziehungspartner zurück.

Angehörige kommen im therapeutischen Kontext leider zu kurz. Sie stehen mit ihren Ängsten weitestgehend allein da. Sie müssen lernen, ihre eigenen Grenzen zu verstehen und zu verteidigen. Sie glauben, sich für die Genesung des Betroffenen aufopfern zu müssen. Ihnen fehlen vielfach die fachlichen Zusammenhänge für die Suchterkrankung. Wegen des fehlenden Wissens erkennen sie mögliche Gefährdungen vor dem Rückfall nicht oder zu spät. Auch Angehörige brauchen Orte, an denen sie sich im Sinne der Selbsthilfe austauschen können.

Das mit Mitteln der EU geförderte Projekt „Saftladen“ ist in der Stadt Magdeburg an zwei Standorten (Neustädter Feld und Alt-Salbke) tätig. Hier werden Suchterkrankte stoffgebundener Süchte (Drogen, Alkohol) von Montag bis Freitag vom Mittag bis zum Abend betreut. Sie erhalten Bewerbungs- und PC-Trainings. Die Betroffenen basteln und Heimwerken, gehen gemeinsam Einkaufen und bereiten die Mahlzeiten zu. Infolge der Suchterkrankung vernachlässigen sich die Betroffenen oftmals körperlich und nehmen zu wenig oder zu unausgewogene Nahrung zu sich. Viele müssen das Zubereiten von Speisen (kochen, backen) erst lernen. Durch die Betriebliche Suchtkrankenhilfe konnten bereits zwei Mitarbeiter erfolgreich in die Selbsthilfegruppe der Betroffenen zum „Saftladen“ vermittelt werden.

Seit Juli 2017 gibt es im Saftladen in Alt-Salbke auch eine Angehörigengruppe, die ehrenamtlich von Silke Ribal (Betriebliche Suchtkrankenhelferin der Universitätsmedizin

Magdeburg) geleitet wird. Jeden zweiten Freitag von 16-18 Uhr treffen sich Angehörige in angenehmer Atmosphäre in der Alten Schule, in der Greifenhagener Str. 7 und tauschen sich aus. Auch hier suchten Angehörige eines Mitarbeiters der Universitätsmedizin Hilfe. Dieses Treffen war für alle Seiten von großer Bedeutung und unterstützte die Arbeit der Betrieblichen Suchtkrankenhilfe nachhaltig.

Jeder Mitarbeiter der Universitätsmedizin Magdeburg kann den „Saftladen“ besuchen. Er wird dort sowohl als Betroffener als auch als Angehöriger von kompetenten Partnern beraten. Die Angebote sind kostenfrei und auch auf Wunsch anonym. Die Zusammenarbeit zwischen der Universitätsmedizin Magdeburg und dem „Saftladen“ hat sich bewährt. Für Nachfragen steht Silke Ribal, Betriebliche Suchtkrankenhelferin, gern zur Verfügung, Tel. 67-13544 oder E-Mail: silke.ribal@med.ovgu.de.

Silke Ribal

Warum sie unvermeidlich auftreten und wie sie sich bewältigen lassen

Zweifel und Unsicherheiten im Studium

Auseinandersetzung mit akademischem Wissen heißt auch: Eher selten hat man das befriedigende Gefühl, einen Sachverhalt völlig durchdrungen zu haben. Es ist nie genug, fast immer ist die Zeit zu knapp.

Auch nach intensivem Lesen und Lernen beschleichen einen Unzulänglichkeitsgefühle, weil man merkt, dass Zusammenhänge, die auf den ersten Blick nachvollziehbar erschienen, auf den dritten oder vierten Blick plötzlich widersprüchlich und komplex werden oder vielleicht sogar überhaupt nicht mehr zu verstehen sind. Solche Phänomene treten – unabhängig von der jeweiligen Studienrichtung – immer wieder auf. Sie bedingen letztendlich, dass es in jeder Disziplin beständig Forschungsbedarf gibt. Vor allem im Studium können sie aber zu ernsthaften Fallen werden, an denen nicht wenige Studierende scheitern. Dies schlägt sich u. a. darin nieder, dass regelmäßig zwischen 25 und 30 Prozent der Studienanfänger früher oder später abbrechen.

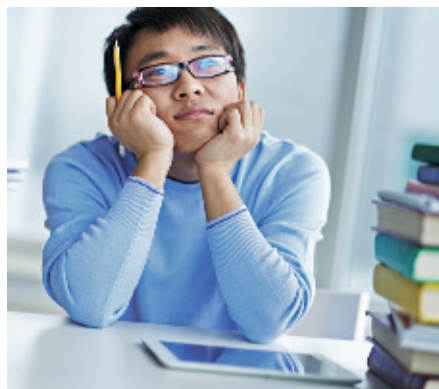


Foto: PSB

Extrem leistungsorientierte Studierende sind häufig besonders gefährdet. Viele sind schon seit der Schulzeit daran gewöhnt, ihr Selbstwertgefühl überwiegend durch gute Noten zu stabilisieren. Manche berichten, dass ihnen bisher immer „alles zugefallen“ sei. Sie wechseln meistens Lernen mit Können und sind schnell frustriert, wenn sie nicht alles auf Anhieb verstehen. In der Psychosozialen Studierendenberatung (PSB) beobachten

wir zwei eher kontraproduktive Versuche der Problembewältigung, die sich jedoch überwiegend als Scheinlösungen erweisen.

Gerade in den zulassungsbeschränkten Fächern finden sich auffällig viele Studierende, die Versagensängste, Anspannung, Minderwertigkeits- oder Überforderungsgefühle dadurch zu überwinden versuchen, dass sie sich noch intensiver dem Lernen widmen. Sie reduzieren Hobbys und Treffen mit Freunden und beklagen manchmal sogar, kaum noch Zeit zum Essen und Schlafen zu haben. Häufig merken sie erst sehr spät, dass sie vollkommen erschöpft sind und Selbstzweifel und Konzentrationsschwierigkeiten die Überhand gewonnen haben.

Eine größere Anzahl Studierender reagiert auf unangenehme Gefühle mit einem – oft schon sehr ausgeprägten – Vermeidungs- und Aufschiebeverhalten. Obwohl sie eigentlich längst am Schreibtisch sitzen müssten, schalten sie den Fernseher oder den Computer

ein, lenken sich durch hohes Engagement im Nebenjob oder im Ehrenamt ab oder beschäftigen sich mit Wohnungsputz und Einkaufen. Wenn sie dann abends feststellen, dass der Tag vergangen ist, ohne dass sie eine einzige Seite gelesen oder einen Buchstaben geschrieben haben, leiden sie unter ihrem schlechten Gewissen und versuchen, sich durch den Vorsatz, morgen, nächste Woche oder auch nächstes Semester alles aufzuholen, zu beruhigen. Sie benutzen häufiger den Konjunktiv als das Präsens und richten sich immer wieder an Vorstellungen davon auf, was sie alles hinkriegen würden, wenn sie sich „einfach mal dransetzen“ würden. Der Druck potenziert sich nicht nur durch die fortschreitende Zeit und das Ablaufen von Fristen. Die meisten Betroffenen leiden unter Schamgefühlen, verheimlichen ihre Schwierigkeiten und/oder verstricken sich in Lügengeschichten, wodurch der Kontakt mit Eltern, Freunden, Kommilitonen oder Dozenten immer schwieriger wird. Die zunehmende

soziale Isolation beschleunigt oft die Entwicklung krankheitswertiger Störungsbilder.

Ein zentrales Aufgabenfeld der Psychosozialen Studierendenberatung (PSB) besteht darin, betroffene Studierende dabei zu unterstützen, bereits habitualisierte „Teufelskreise“ zu durchbrechen. Dazu gehört zunächst einmal eine genaue Analyse der individuellen Schwierigkeiten und ihrer möglichen Entstehungshintergründe. In den meisten Beratungsgesprächen kristallisieren sich schon bald Zusammenhänge zwischen der aktuellen Arbeitsstörung und lange bestehenden Selbstwertproblemen, unrealistischen Selbstansprüchen, Unsicherheiten im Kontakt mit anderen und/ oder Problemen mit Eltern oder Beziehungspartnerinnen oder -partnern heraus. Während grundlegende Veränderungen der Haltung zu sich selbst, zu anderen und/ oder zum Studium häufig einer längerfristigen Behandlung – wie z. B. einer Psychotherapie – bedürfen, bietet

die PSB die Möglichkeit, im Rahmen von Einzelberatung oder auch Gruppenangeboten kurzfristig an einer Verbesserung der individuellen Studierfähigkeit zu arbeiten. Hier gilt einerseits, dass es nie zu spät ist, neue Weichen im eigenen Leben zu stellen. Andererseits lassen sich Veränderungen natürlich umso wirksamer erzielen, solange „der Karren noch nicht allzu festgefahren“ ist. Das bedeutet, dass sich auch diejenigen um professionelle Unterstützung kümmern sollten (und dürfen), die sich immer wieder mit den Gedanken beruhigen, dass es „so schlimm“ ja noch nicht sei oder dass es „anderen ja noch viel schlechter“ gehe.

Dr. Evelin Ackermann

Kontakt und weitere Infos:
E-Mail: psb@ovgu.de
Internet: www.ovgu.de/psb

Tagungen und Veranstaltungen an der Medizinischen Fakultät und am Universitätsklinikum

Datum	Zeit, Ort	Referent, Thema	Veranstalter
17.01.2018 Mi.	13:30 Uhr – 14:30 Uhr Raum wird bekannt gegeben	PKMS-Anwender-Treffen Referentin: Frau Dagmar Kuhfahl	Programm Universitätsklinikum Anmeldung über Aus-, Fort- und Weiterbildung
18.01.2018 Do.	ca. 10:00 – 16:00 Uhr Raum wird bekannt gegeben	Magdeburger Anästhesie- und Intensivpflegetag, Leitung: Frau Susanne Diester	Programm Universitätsklinikum, nähere Infos auf der Homepage des Universitätsklinikums
20.01.1.2018 Sa.	8:00 – 17:00 Uhr Gesellschaftshaus	7. Magdeburger Kinderanästhesietag „Evergreens“	Klinik für Anaesthesiologie und Intensivtherapie, OÄ Dr. Mertz
22./23.01.2018 Mo./Di.	jeweils 09:00 – 16:30 Uhr Raum wird bekannt gegeben	Teamresilienz Referentin: Frau Susan Kindler	Programm Universitätsklinikum
24.01.2018 Mi.	14:00 – 16:00 Uhr Raum wird bekannt gegeben	Wenn Patienten sterben – Angehörigenarbeit im Sterbe- und Trauerprozess	Programm Universitätsklinikum
26.01.2018 Fr.	08:00 – 15:30 Uhr Raum wird bekannt gegeben	Rückenschonend handeln und transferieren von schwerstbetroffenen Patienten – Teil 1 Referentin: Frau Melanie Lindau	Programm Universitätsklinikum Anmeldung über Aus-, Fort- und Weiterbildung
28.01.2018 So.	10:30 Uhr – ca. 12:30 Uhr Gebäude 26, Uni-Hörsaal 1, Pfälzer Str., 39106 Magdeburg	138. Medizinischer Sonntag „Gesunde Männer – kranke Männer“ Referenten: Prof. Dr. Martin Schostak, und Prof. Dr. Thomas Brunner	Volksstimme, Urania und Universitätsklinikum Pressestelle, Tel.: 0391/67-15162